

Am Sonntag Abend, d. 1. März 1885 reisten wir, mein Mann und ich, von Halle mit dem Schnellzug ab, um direkt nach Luzern zu fahren. Wir benutzten den Schlafwagen, der doch große Vorteile bietet und das Schlafen viel eher ermöglicht. So kamen wir denn morgens ziemlich frisch nach Frankfurt, wo wir eine sehr mäßige Tasse Kaffee und gute Hörnchen verzehrten, um nach kurzem Aufenthalt, weiter zu dampfen. Die Weiterfahrt ging schnell und gut von statten und wir erreichten angenehm angeregt Luzern. Im Schweizerhof fanden wir alles leer und bekamen daher für die Nacht ein sehr hübsch nach dem See zu gelegenes Zimmer. Leider war der Himmel so bewölkt, daß man vom Hochgebirge nicht das Mindeste sah. Nachdem wir am andern Morgen in Ruhe gefrühstückt hatten, fuhren wir weiter, um nachts nach Genua zu gelangen. Die fahrt über den Gotthard, und schon vorher am Zugersee entlang, und angesichts, der nun ganz klar erscheinenden, mächtig blendend beschneiten Gebirgsstöcke, war wundervoll. Und man war ganz geblendet von Sonne, Schnee und Himmelsbläue. Die Gotthardbahn ist ganz großartig. Die Schleifen und Kehrtunnel sind so überraschend in ihren Wendungen und zeigen dem Reisenden so schön die herrliche Gegend von verschiedenen Seiten wieder, daß man nicht genug die Kunst des Menschenwerkes und die großartige Gottesnatur bewundern kann. Auf dem Südhang der Alpen war noch kolossal viel Schnee angehäuft und lag alles von Ariola bis Bellinzona noch im tiefsten Winterschlaf. Erst am Lago Maggiore sah man einige grüne Halme, einige Schneeglöckchen, während vorher höchstens Haselkätzchen oder Ellerkätzchen den nahen Frühling ankündigten. Nur dämmerig noch sahen wir den schönen See, zuletzt zu unseren Füßen. Und als wir in Luino unser Gepäck ansehen lassen mußten, war es bereits ganz dunkel. Von da an verbot die vorrückende Nacht alles Sehen und als wir um Mitternacht nach Genua kamen, hatte sich der Himmel völlig bezogen und ein ziemlich heftiger Regen machte die köstlich warme weiche Luft fast Treibhausartig. Beim Schein der Gaslaternen sah man in der Stadt die mit Orangen, Palmen und anderen immergrünen südlichen Pflanzen besetzten Plätze und nach einer ziemlich langen Fahrt im Hotelwagen, lenkte dieser in das von uns gebuchte "Hotel de ville" ein.

-2-

Dasselbe sah sehr italienisch düster aus, wenn auch die Bediensteten deutsch sprachen, oder sogar Deutsche waren und wir waren wenig von seiner vom Bahnhof zur entfernten Lage entzückt, als wir erfuhren, daß wir am anderen Morgen um 7 Uhr abfahren mußten, wenn wir nicht entweder bei Nacht in Bordighera ankommen, oder einen Tag in Genua bleiben wollten. Da nun Richard, angegriffen wie er war, vor allem in Ruhe an unser Reiseziel zu gelangen wünschte, ließen wir uns um 1/2 6 Uhr früh wecken und fuhren zur Bahn. Von unseren Fenstern aus übersahen wir im ersten Morgengrauen den Genueser Hafen, der gewiß noch viel Interessantes zu sehen geboten haben würde. Ebenso wie die alte düstere Stadt, in deren Straßen so viel Kämpfe gekämpft wurden und deren Geschichte eine so blutige ist. Es ist, als wenn man ihr das ansehe, aber wenn man sie verläßt, liegt sie herrlich da. Hoch aufgebaut, im Hintergrund hohe Gebirge, mit Ölbäumen und Pinienwäldern umgrünt, mit alten Castellen, Villen und hochgelegenen grauen Ortschaften besät. Unten am Meer blühende Mandel und Pfirsichbäume, Zitronen und Orangen, beladen mit tausenden von goldenen Früchten, ist die Gegend von Genua das Malerischste was man sich denken kann. Die Eisenbahnfahrt von Genua nach Bordighera würde noch viel schöner sein, wenn nicht eine ungezählte Menge kleiner Tunnel die Freude am Anblick des Meeres und der schönen Landschaft, jäh unterbrächen und die Augen im hohen Grade angriffen. Bei ziemlich trübem Himmel, regnerischem und windigem Wetter kamen wir, an dem mit schönen Villen und darin südlicher Vegetation geschückten San Remo vorbei, in Bordighera an.

Hier in dem sauberen Hotel Bordighera, ist es wirklich reizend. Unsere Zimmer zu ebener Erde haben Türen nach dem hübschen Garten, der vor dem Hause liegt, in dem Palmen, Zitronen und Orangenbäume mit allem möglichen anderen blühenden und fremdartigen Gesträuch, Pflanzen und Bäumen abwechseln. Einfassungen von blaß lilablühenden Vinsas umgeben die Bosquets, feurige Anemonen blühen, mannshohe Rosenbüsche die schon ihre ersten Blüten gehabt haben, und sich mit roten, jungen Trieben und neuen Knospen schmücken, während die Orangen und Zitronenbäume voll leuchtender Früchte hängen, erfreuen Auge und Herz. Leider hat man keine Aussicht auf's Meer, so nahe es ist. Nur zum Gartentor hinaus, quer über die Straße, durch die Gepäck-

expedition des Bahnhofs, der in zwei Minuten erreichbar ist, kann man über die Schienen gehend an den Strand kommen, der dort flach und sandig ins Meer geht. In den letzten Tagen ging die See hoch und gestern bei einem schönen Spaziergang den ich mit einer bekannten Dame und ihrem Sohn nach Capo machte, sah ich lange dem Anprall der Wellen an die dort felsige Küste zu. Sah wie ein Segelschiff mühsam seinen Weg, dem Wind entgegen suchte, und die Fischer in kleinen Booten ihre Netze auswarfen. Vorgestern war Vetter Ferdinand von Schlechtendak hier, und wir machten mit ihm in Gemeinschaft mit Frau von Krosigk Bellensted eine herrliche Ausfahrt nach Ventimiglia. Hinter der Stadt erreichten wir eine hochgelegene Fahrstraße, die eine herrliche Aussicht nach Mentone und Nizza bot und die malerischsten Ausblicke eröffnete. Wir gingen ein gut Stück zu Fuß, um so die Schönheiten besser noch zu genießen, die nah und fern zu bewundern waren. Das Wetter war klar aber recht windig und das Meer schon sehr bewegt. In der Nacht wurde es sehr stürmisch und das Donnern des Meeres und das Pfeifen des Windes durch die reichlichen Spielraum gewährenden Ritzen der Fenster und Türen machte, daß wir, da Richard wenig wohl war, die Nacht ziemlich schlaflos verbrachten. Sehr hübsch ist es für uns, daß wir Tür an Tür mit unseren lieben Freunden aus Ballensted, Herrn und Frau Wilhelm von Krosigk wohnen. Wir sehen uns täglich und sind oft des Abends, nach dem Diner, das 1/2 7 Uhr eingenommen wir, noch bis zur Schlafenszeit bei ihnen. Gestern waren wir auch zusammen mit einer alten Dame Frau von Kröcher und deren Nichte. Das junge Mädchen las eine Vorlesung eines Herrn von Öttingen über 'Faust' vor, und sollen die weiteren in den nächsten Abenden vorgelesen werden. Noch habe ich vergessen zu erzählen, daß ich mit Frau Reye in die alte hochgelegene Stadt Bordighera hinaufstieg, die mit ihren engen Straßen, Gassen sollte ich sagen, einen echt italienischen Eindruck macht. Reizend sind auch die Durchblicke zwischen den alten hohen Häusern, die durch gemauerte Bögen verbunden und gestützt werden, unter und zwischen denen hindurch der blaue Himmel, wehende Palmwipfel und das leuchtende Meer doppelt schön aussahen. Gestern machten wir, da Richard leider zu unwohl war, um Größeres zu unternehmen, einen kleinen Spaziergang. Durch das Hinterpförtchen des Hotels, zwischen zwei Mauern hinschreitend, da hier jeder Besitzer sein Land mit möglichst hohen Mauern und Hecken schützt, so hat man viele solcher Wege, ge-

langten wir auf kleinen Pfaden, die unter Olivenbäume sich hinschlängeld uns nach der "Via Romana", einer höher am Berg sich entlang ziehenden Straße führte. Dieselbe ist erst an wenigen Stellen angefangen worden zu bebauen und nur einige Villen sind an ihr gelegen. In eine derselben traten wir ein und fragten dort einen beschäftigten Mann, ob es erlaubt sei, uns den Garten anzusehen. Er bejahte dies und wir spazierten auf den sauberen Wegen zwischen allerei schönen, üppigen Pflanzen hin, blühendem Gesträuch, üppigen Agaven, und alten hochragenden Dattelpalmen, und anderen interessanten Pflanzen, die man bei uns höchstens verkümmert in Treibhäusern zieht, bis wir müde waren und den Heimweg antraten. Den nächsten Ausflug machte ich ohne Richard mit Frau von Krosigk. Wir wollten nach dem Rebecca-Brunnen, oder wie man es auch nennt, nach den Scheffel-Palmen. Im Lande hier wird der Ort eigentlich mit einem dritten Namen Madonna genannt. Wir gingen nach dem Frühstück, das um 1/2 1 Uhr mittags eingenommen wird und da es heiß in der Sonne war und ein Kutscher uns einladend sein 'Volete' zurief, so beschlossen wir für einen Franc wo weit zu fahren, als der Kutscher es dafür tun würde, und setzten uns in das leichte Korbgefährt. Lustig ging es mit Schellengeklingel bis an das Weichbild der Stadt, wo wir ausstiegen, um das letzte Ende des Weges, vielleicht eine Stunde - zu Fuß gehen.

Der Weg, der sich immer am Meere hin auf der Fahrstraße von San Remo hinzieht, bietet genug schönes in Nähe und Ferne, sowohl vorwärts als rückwärts blickend. Bald ist es ein hüsch gelegener Ort, bald eine Villa, bald ein öder Felsen, bald das Meer oder seine Uferklippen die zu bewundern sind und zuletzt, wenn sich der Weg schmal und steinig zum Meer wendet, sieht man bald die Wipfel der Palmen als Ziel der Wanderung vor dem blauen Meer auftauchen.

Ganz orientalisches ist der Ort! Dicht an der Küste stehen die Bäume in einer Gruppe vereinigt und in ihrer Mitte ein viereckig ausgemauerter Brunnen. Das hügelige Terrain, auf dem man zum Meer niedersteigt ist dürftig mit niederem Strauchwerk besetzt. Myrthen, Pistazien, Kellerhals und eine Art Wachholder, zwischen denen Brombeergerank die Steinblöcke überhängt, wachsen zwischen den gelbbraunen Felsen und dem Steingewölbe, zwischen dem nur sparsam Graswuchs sich zeigt, so daß das ganze einen recht toten

Eindruck machen würde, wenn nicht das weite Meer so freundlich und heiter blau davor läge. Wir saßen lange dort und versuchten die schöne Aussicht zu zeichnen, was mir nicht gelang, während Frau von Krosigk eine hübsche Bleistiftskizze mit nach Hause nahm. Leider wurde es trübe und es regnete sogar ein wenig, als wir den Rückweg antraten, was jedoch bald vorüber ging und uns nicht hinderte, uns der schönen Gegend auch auf diesem Wege zu erfreuen.

Am nächsten Tag machte ich wieder einen Spaziergang mit Frau von Krosigk nach der Wasserleitung, die am alten Bordighera entlang in dem Tal von Sasso am Berge sich hinzieht und die so gemauert ist, daß man auf der Mauer neben dem schmalen Wasserlauf spazieren kann. Der Weg ist sehr hübsch, nur schade, daß man immer nur einer hinter dem andern gehen muß, weil er so schmal ist. Da wir, wie wir hörten, nur auf sehr schlechten, oder sehr weitem anderem Weg zurückkehren könnten, so entschlossen wir uns, nachdem wir ein gutes Stück die Leitung entlang gewandert waren, auf demselben Weg zurückzukehren. Nur das letzte Stück unseres Weges gingen wir durch das alte Bordighera, während wir auf dem Hinweg den Weg mühsam durch Ölbaumgärten gesucht hatten, die durch ihre terrassenartigen Aufmauerungen etwas schwierig zu ersteigen sind, so daß wir froh waren, als wir endlich zu der Wasserleitung gelangt waren, an der eine lange Reihe Wäscherinnen schwatzend ihre Wäsche wuschen. Von da aus ging der Weg eben, wenn auch schmal am Berg entlang, und hatte oft reizende Durchblicke und Niederblicke auf die abwärtsführenden, mehr für Ziegen als für Menschen bestimmt erscheinenden Stege, die bald in Stufen, bald in schrägem Abstieg wechselnd oft höchst malerisch wirkten.

Am 12. März - das Wetter war schön, nur etwas windig - beschlossen wir eine Wagenfahrt mit Richard in das Borghetto-Tal zu machen. Es war ganz still dort und schön - und garnicht windig, und der Weg erst an einem trockenen Flußbette entlang, dann aufsteigend zwischen Ölbäumen hin, bis zur Stadt Borghetto, war wunderschön. Das Hübschste was man auf diesem Wege sieht, ist der hochgelegene Ort Sasso, der jenseits des Flußbettes hoch auf dem Gipfel eines Berges thront. Wir fuhren bis zu den ersten, sehr italienisch grau und verfallen erscheinenden malerischen Häusern von Borghetto, gingen dann noch ein Stück weit zu Fuß und kehrten auf dem gleichen Weg nach Bordighera zurück.

Den nächsten großen Ausflug machte ich in Gesellschaft von Frau von Krosigk nach Mentone und Monte Carlo. Wir fuhren früh mit der Bahn nach Monte Carlo, hauptsächlich in der Absicht zu sehen, ob es dort wärmer sei und sich eine Wohnung für ihren rheumakranken Mann fände, die einen Ausblick auf das Meer hätte. So machten wir denn einen Spaziergang durch die schönen Anlagen am Spielpalast vorüber und durch einen Teil der alten Stadt aufwärts steigend, gelangten wir an ein Hotel, was uns die passende Bedingung zu haben schien. Dieses "Hotel de la Terrasse" war sehr hübsch gelegen, hoch mit einer Aussicht auf das Meer. Von dort gingen wir zurück nach den ganz unbeschreiblich schönen Anlagen und in den Spielpalast. Wir begnügten uns aber lange Zeit in der Vorhalle zu sitzen und die Hinein- und Herausgehenden zu mustern. In den Spielsaal gingen wir nicht, sondern traten nach einiger Zeit in ein nahegelegenes Café ein, wo wir frühstückten und von wo wir per Eisenbahn nach Mentone fuhren, wo wir nach Wohnungen suchen wollten.

Wir nahmen einen Einspänner mit dem wir zu diesem Zwecke eine Rundfahrt durch die Stadt machten, eine Wohnung in einem am Strande gelegenen Hotel ansahen und mit demselben Gefährt den Heimweg nach Bordighera antraten. Von Mentone bekamen wir dabei freilich nicht viel zu sehen. Eines schien uns aber bei beiden besuchten Städten gleich schön: das war die Farbe des Meeres, das dort so fabelhaft blau erschien als sonst nirgends an der Riviera. Der Weg zurück war herrlich. Die Fahrstraße, die anfangs tief unten am Meere hingehet, hebt sich bald nun in halber Höhe der Berge an kahlen, grotesken Felsen hinzulaufen, höher und höher steigend. Das Wetter war herrlich und die Fernsicht wundervoll. Als wir nun die Kante des Felsens und damit über die höchste Höhe der Straße bogen, traf uns ein frischer Wind und als wir in das nächste Tal, was im Schatten lag einbogen, wurde es ordentlich düster und frisch bis wir wieder auf der anderen Seite am nächsten Berg höher und höher kamen und in die Nähe der Stadt Ventimiglia, durch die hindurch sich die Straße nach Bordighera zu wieder senkt und um nicht mehr an zu steigen.

Den Abend um 6 Uhr ungefähr trafen wir in unserem Hotel ein, vor dessen Türe der Vetter Ferdinand stand, der leider gerade an diesem Tag zu Besuch gekommen war und den wir nun verfehlt hatten. In den nächsten Tagen machte ich höchstens kleine Spaziergänge ans Meer, oder durch die Olivengärten, die hinter

dem Hotel sich überall ausbreiten. Aber kurze Zeit nach der ersten Fahrt nach Mentone forderte mich Frau von Kröcher und Fräulein von Thadden auf, sie noch einmal dorthin zu begleiten. Es war dies ein sehr hübscher Ausflug, denn wir machten einen sehr schönen Spaziergang auf einen der kleinen hochgelegenen Kirchhöfe, von denen man eine herrliche Rundschau auf Land und Meer genießt. Einige Besorgungen wurden auch gemacht und dann ein herrlicher Ausflug nach dem Cap St. Martin. Dieses Cap streckt sich lang und schmal ins Meer hinein und ist mit einer Kiefernart bewaldet, zwischen denen auch vereinzelt Pinien stehen und die als Unterholz Pistazien, Myrthen und Rosmarien haben, wenn man Letzteres dazu rechnen darf. Man kann die Tour zu Wagen machen, steigt aber besser oben im Walde aus, denn der Weg ist unglaublich holperig und steinig. So machten wir es auch und erfreuten uns der köstlichen Durchblicke auf das tiefblaue Meer und die sonnig daliegenden Ortschaften mit ihren weißen Villen, die so freundlich aus dem silbernen Olivenbäumen hervorscheinen, oder die Ufer des Meeres schmücken. Bordighera in der Ferne nimmt sich mit seiner hoch aufgebauten Stadt immer ganz besonders gut aus.

Der nächste Ausflug galt San Remo, wohin Richard fahren mußte um Patienten zu besuchen. Leider war es nach einer windigen, regnerischen Nacht, trübe als wir Bordighera mit der Bahn verließen und hatten wir denn auch nur anfänglich noch trockenes Wetter. Während Richard in das große und schön gelegene "Westend-Hotel" ging, um dort einen Krankenbesuch zu machen, schlenderte ich mit Vetter Ferdinand, der uns an der Bahn erwartete, umher. Gleich anfangs hatten wir aber Glück, als wir auf der Promenade noch mit Richard zusammen am Meer entlangspazierten, denn wir begegneten dem Feldmarschall Graf Moltke, der mit seinem Neffen dort lustwandelte. Wir begrüßten ihn ehrfurchtsvoll. Vom Westend-Hotel mußten wir leider im vollen Regen einen weiten Marsch nach dem Hotel Mediterranée gehen, wo eine kleine Kranke sehr auf Richard wartete. Ich besuchte auch das arme kleine Mädchen, das nur mit einer Diakonissin dort wohnt. Wir frühstückten dann und fuhren mit der Droschke nach der Bahn und immer noch im Regen mit derselben nach Bordighera zurück.

Am nächsten Tag nachten wir einen kleinen Spaziergang zu einer Villa Giribaldi, oder vielmehr deren Garten. Unser Wirt, Herr Angst hatte uns den Eintritt ausgewirkt. Es waren viele interessante Pflanzen da, besonders ein vielstämmiger, sehr alter Pistazienbaum, sehr schöne Palmen und wunderbare Kamelienbäumchen, die herrlich blühten. Der alte Herr Giribaldi begrüßte uns, führte uns umher und beschenkte uns mit Mandarinen, die er mit den Zweigen abbrach.

Der nächste, wieder größere Ausflug ging nach dem alten, hochgelegenen Städtchen Cole di Roda. Frau von Krosigk und noch zwei Damen waren mit von der Partie. Wir fuhren per Wagen bis zu dem am Fuße desselben Berges gelegenen Städtchen Ospedaletti und stiegen dann nach einigen Erkundigungen, auf gepflastertem schmalen Pfade bergan. Eine Stunde dauerte der etwas warme, aber sehr schöne Aufstieg, wo uns laute Kinderstimmen, gemeinschaftlich hersagend, eine Schule verrieten. Wir schauten in das betreffende Haus und sahen auf amphitheatralisch geordneten Bänken eine Schaar kleiner Mädchen von etwa 4 -8 Jahren, die sich neugierig nach uns umsahen. Bald zeigte sich auch das hübsche, frische, schwarzzügige Gesicht einer jungen Nonne, das uns freundlich aus den weißen Kopftüchern anschaute und uns zum Eintreten einlud. Wir folgten ihr und sahen an der anderen Seite des kapellenartigen Raumes ebensoviele kleine Knaben sitzen. Wir baten im Unterricht fortzufahren. Er bestand nur darin, die Kinder durch Händebewegungen, Klatschen, Winken oder an den Fingern zählen und dergleichen zu beschäftigen. Eine Treppe höher saßen bei einer anderen Nonne größere Mädchen, die sich mit schreiben beschäftigten. Freundlich boten sie uns alle guten Tag und die Lehrerinnen zeigten uns die sehr sauber gefertigten Handarbeiten der Kinder. Nachdem wir den freundlichen Nonnen unseren Dank gesagt, verabschiedeten wir uns, begleitet von einem kleinen blonden Mädchen, das französisch sprechen konnte, und die uns als Führerin nach der kleinen Bildersammlung und der Bibliothek, die an demselben Orte aufbewahrt wird, dienen sollte. Von neugierigen, wohl auch bettelnden Knaben verfolgt, stiegen wir die hohe Außentreppe des Hauses hinauf und fanden, wenn auch nicht viele, so doch einige ganz hübsche Sachen.

Unter anderen von Fra. Bartolomäus, von Sasso Ferrato, Salvator Rosa und ein sehr hübsches Porträt von einem gewissen Fiammengha, so war, glaube ich der Name. Die Bibliothek sahen wir nicht an, sondern gingen nach einer nahen Restauration, wo wir unseren Hunger an Landwein, Brot und Käse stillten. Dann sahen wir noch in eine Kirche hinein, fanden aber absolut nichts sehenswertes daran und schlugen deshalb den Heimweg an, diesmal auf der großen schönen Fahrstraße, die in lang sich hinziehenden Serpentinien uns endlich, erhitzt und ermüdet, nach Ospedaletti brachte. Dort mußten wir lange im Stationshäuschen sitzen und auf den verspäteten Zug warten, der uns dann bald nach Bordighera zurückführte.

Den nächsten Tag, Kaisers Geburtstag (22. März) unternahm ich keinen besonderen Spaziergang, sondern lustwandelte nur etwas mit Richard und sah abends lange in dem reizend illuminierten Garten dem Feuerwerke zu. Kaisers Geburtstag wurde wirklich in unserem Hotel ganz besonders hübsch gefeiert und entwickelte sich schon früh eine große Tätigkeit im Garten, wo Pfähle mit Flaggen aufgerichtet und Stangen mit bunten schwebenden Gläsern zur Illumination aufgestellt wurden. Schon zum Frühstück sahen die Tische ganz festlich aus, denn es standen hohe, schwarz-weiß-rote Kuchen mit Fähnchen in den deutschen Farben, oben mit einem W. und der Jahreszahl verziert. Das Eis war in den italienischen Farben, und das Menü durchweg deutsch geschrieben. Auch Tafelmusik war auf Richards Anregung bestellt, die als erstes Stück "den König segne Gott" intonierte. Die anwesenden Engländer erhoben sich und wir Deutschen natürlich auch. Die meisten von uns hatten Champagner bestellt und es wurde auf den Kaiser getrunken. Ebenso feierlich war es abends beim Diner, bei dem Herr Siemens aus Berlin einen Toast auf den Kaiser ausbrachte. Abends war Illumination und größeres Feuerwerk auf dem freien Platz im Garten vor dem Hotel und Musik. Die Musiker, alles Handwerker aus Bordighera haben ihre eigene Uniform und spielen unter Leitung eines dazu engagierten Musikmeisters sehr gut. Das Feuerwerk, wie die Beleuchtung waren wirklich in hohem Grade wohl gelungen.